



**Musikschulkongress**

**2015**

**MusikLeben**

Erbe.Vielfalt.Zukunft

**8.-10. Mai 2015**

Messe und Congress Centrum Halle Münsterland

---

**Dirigiertes Improvisationsorchester – Zusammenspiel  
individueller Entscheidungen und kollektiver Qualität**

Referentinnen: Angelika Sheridan / Prof. Dr. Claudia Meyer

AG 27, Samstag, 9. Mai 2015



**VdM**

Verband deutscher  
Musikschulen

## **Ausführlicher Ablauf und Inhalt zur Arbeitsgruppe „Dirigiertes Improvisationsorchester – Zusammenspiel individueller Entscheidungen und kollektiver Qualität“**

Claudia Meyer und Angelika Sheridan

Nach einer **Begrüßung** der Teilnehmenden erfolgt eine kurze **Vorstellung des Orchesters**, welches sich aus ca. 15 Schülerinnen und Schülern der Musikschulen Aachen, Leichlingen und Monheim sowie 4 Studierenden der HfMT Köln zusammensetzt.

Das **Orchester improvisiert 2-3 Stücke** mit wechselndem Dirigat. Im Anschluss erfolgt eine Übersicht über die Genese angeleiteter Improvisationsorchester und die Genese des Monheimer Improvisationsorchesters (MIO).

### **Vortrag (Claudia Meyer):**

Die im Monheimer Improvisationsorchester verwendeten Handzeichen gehen zurück auf den New Yorker Musiker Butch Morris, der in den 1980er Jahren Dirigiergesten entwickelte, die er z.T. von dem Jazzmusiker Charles Moffett übernommen hatte. Mit diesen Dirigiergesten arbeitete er zunächst im Bereich zeitgenössischer Kammermusik, später auch ohne Kompositionsvorlagen. Seit 1985 bis zu seinem Tod im Januar 2013 hat Butch Morris in 23 Ländern über 200 Conductions durchgeführt, aus denen verschiedene Improvisationsorchester hervorgingen, die auch heute in der Tradition der dirigierten Improvisation stehen. Für die Genese des Monheimer Improvisationsorchesters verfolgen wir die Spur von Peter Kowald. Peter Kowald nahm an den Conductions No 9 und 10 in London teil und gründete 1994 in Wuppertal das Ort Ensemble. Mitglieder dieses Ensembles gründeten im Jahr 2007 das Wuppertaler Improvisationsorchester (WIO).

Das WIO war daran interessiert, die Dominanz einer ständig dirigierenden Person zu vermeiden und hat in Anlehnung an das London Improviser Orchestra (LIO) die Lösung gefunden, dass wechselnde Ensemblemitglieder das Dirigat übernehmen. Das Orchester „unterwirft“ sich somit auf Dauer nicht *einer* Idee oder Klangästhetik, sondern jedes Ensemblemitglied erhält die Gelegenheit, eigene Ideen im Dirigat einzubringen. Eine Person, die im Ensemble selbst erlebt, dass angebotene Impulse unter einem Dirigat nicht wahrgenommen werden und kein Raum vorhanden ist, in dem etwas entstehen kann, wird beim eigenen Dirigat vermutlich mehr Sensibilität einbringen. Diese Sensibilität kann dann dazu führen, dass die dirigierende Person musikalische Impulse aufnimmt und sie weiter entwickelt, dass sie den Zeitpunkt spürt, wann etwas entsteht und wann etwas reif ist. Durch eine solche Haltung entsteht eine Kooperation zwischen den Ensemblemitgliedern und der Leitung, die wahrscheinlich als hilfreiche Struktur empfunden wird und nicht als Unterdrückung eigener Ideen. Eine solche dynamische Hierarchie setzt gegenseitiges Vertrauen voraus und die Bereitschaft, den Ideen des bzw. der Dirigierenden zu folgen, da die gleiche Unterstützung im umgekehrten Fall erhofft wird.

Im WIO spielen sowohl professionelle Improvisationsmusikerinnen und -musiker als auch Laien mit einer Affinität zur Improvisation. Angelika Sheridan besuchte mit Ihren Instrumentalschülerinnen eine offene Probe des WIOs und erlebte, dass die Schülerinnen zu Hause und in der Schule begeistert und detailliert von den

Improvisationen nach Dirigierzeichen erzählten. Sie konnten alle Zeichen auswendig erklären und waren Feuer und Flamme, diese Erfahrungen in ihrem Instrumentalunterricht und mit ihrem Instrument fortzuführen.

In einer der nächsten Unterrichtsstunden führte Angelika Sheridan die Dirigierzeichen im Instrumentalunterricht ein, was dazu führte, dass ein "normaler" Querflötenunterricht unmöglich geworden war, denn ihre Schülerinnen verlangten jede Stunde nach der Improvisation mit den Dirigierzeichen. Aus diesem Impuls der Schülerinnen entstand das Monheimer Improvisationsorchester, welches über die Querflöte hinaus für unterschiedliche Instrumente geöffnet wurde. Was zunächst als Experiment begann, führte nach dem ersten öffentlichen Auftritt und begeisterten Rückmeldungen des Publikums (u.a. des Bürgermeisters) dazu, dass die Schulleitung das MIO als festes Ensemble der Musikschule genehmigte.

Ich komme nun zu zentralen Prinzipien des MIOs, bei denen deutlich wird, dass im dirigierten Improvisationsorchester individuelle Entscheidungen erwünscht sind, auch wenn die Gruppe heterogen zusammengesetzt ist.

### *1. Akzeptanz von Verschiedenheit anstelle einer angestrebten Homogenisierung durch Selektion*

Ensembles an Musikschulen wenden sich häufig an bestimmte Alters- oder Leistungsstufen. Die Altersstruktur des MIO ist sehr inhomogen, momentan vom 2. - 8. Schuljahr, auch ein Vater einer Schülerin spielt regelmäßig mit. Der große Altersunterschied ist nicht problematisch, sondern wirkt sich bereichernd auf die Arbeit aus. Die Älteren sind häufig versierter und technisch weiter auf ihrem Instrument, die Jüngeren zeichnen sich hingegen eher durch ihre Offenheit gegenüber experimentellen Spielweisen und Klangerfahrungen aus.

Im Monheimer Improvisationsorchester ist jeder Mensch willkommen. Es gibt keine Leistungsgruppen, die nach und nach durchlaufen werden müssen, sondern die Mitglieder befinden sich ganz selbstverständlich auf einem unterschiedlichen Leistungsniveau, welches sie nicht daran hindert, gemeinsam zu musizieren.

Der Alters- und Leistungsunterschied wird nicht nur akzeptiert, sondern noch erweitert, wenn Profis eingeladen werden, um die Ensemblemitglieder musikalisch zu bereichern. Wir haben heute einige Studierende gebeten, in dem Orchester mitzuspielen. Die Studierenden sind älter, auf ihren Instrumenten sehr viel erfahrener, im Bezug auf das Improvisationsorchester aber z.T. unerfahren. In einer zweiten Runde werden wir das Orchester gleich durch Sie erweitern und sehen, wie sich das auf das Zusammenspiel auswirkt.

### *2. Freiheit zur Vielfalt*

Meines Erachtens erfüllt das Mio die Freiheit zur Vielfalt auf verschiedenen Ebenen:

- Handzeichen

Die vom Mio verwendeten Handzeichen beinhalten für die Ensemblemitglieder einen Handlungsspielraum und die Offenheit der Interpretation. (Anhand eines **Videobeispiels** erfolgt eine Unterscheidung zum Soundpainting-System von Walter Thompson).

Strebt das Ensemble eine kollektive Improvisation an, muss die leitende Person offen sein, Impulse aus dem Ensemble zu erkennen und diese flexibel in den eigenen musikalischen Impuls einzubinden. Dieses ist aus unserer Sicht eher möglich, wenn die Dirigiergesten nicht zu stark ausdifferenziert sind, sondern einen größeren Freiraum für das Ensemble lassen. Je höher die Eigenverantwortung ist, die jedes Ensemblemitglied übernehmen kann, um so spannender ist es, sich einzubringen. Je größer der Spielraum ist, in dem das Ensemblemitglied agieren kann, um so stärker kann es sein Potential entfalten.

- Individuelle Entwicklung musikalischen Materials

Die Überlegungen zur Entwicklung musikalischen Materials möchte ich mit einem Zitat des 2012 verstorbenen Musikers Frank Köllges einleiten. Auf die Frage, was für ihn Improvisation ausmacht, antwortet er „Für mich ist das das Wagnis quasi über einen bestimmten Fundus von Materialien zu verfügen, den man technisch auf seinem Instrument [...] umsetzen kann und damit Formen bildet, die Menschen klar macht, dass diese tonliche Reise ein kleines Risiko oder auch ein Abenteuer ist.“ (Köllges 2007, o. S.)

Das Wagnis Improvisation setzt einen Fundus an Material voraus, den man technisch auf seinem Instrument umsetzen kann. Jedes Ensemblemitglied ist daher aufgefordert, über einen solchen Fundus zu verfügen, herauszufinden, was musikalisch mit dem eigenen Instrument umsetzbar ist. Dabei ist es notwendig, intensive Klangexplorationen über die traditionellen Spielweisen hinaus vorzunehmen, um eine eigene Klangsprache zu entwickeln, die flexibel einsetzbar ist. Bei einer Befragung des MIO, was das Improvisieren im Orchester für sie bedeutet, wurde von einigen Kindern als positiv hervorgehoben, dass sie ohne Noten vielmehr Freiheit haben und auch keine Angst, Fehler zu machen. Diese Antwort ist interessant, denn es gibt ja in der Tat Fehlermöglichkeiten, wenn z.B. Dirigierzeichen falsch verstanden oder verpasst werden. Diese „Fehler“ werden von den Kindern aber offenbar anders bewertet.

- Offenheit als Ensemblemitglied und als dirigierende Person

Vor allem in der Anfangszeit war die Faszination und Begeisterung, die Position des Dirigenten, bzw. der Dirigentin einnehmen zu dürfen unglaublich groß. Die Lust, zu bestimmen, die Orchestermitglieder zu dirigieren und sogar die Lehrkraft, die genauso wie die Kinder auch im Orchester mitspielt. Hier kehrt sich ein hierarchisches Gefüge um. Mit der Zeit wurde für die Kinder aber immer deutlicher, dass musikalische Dichte nur dann entstehen kann, wenn die dirigierende Person eine klare Vorstellung und musikalische Ideen hat und gleichzeitig offen für Impulse und Angebote aus dem Orchester ist. Wichtig ist ein Voraushören der entstehenden Struktur, die Fähigkeit, den musikalischen Prozess aufzunehmen, weiterzuentwickeln und nicht zu stören. Darüber hinaus ist die Position des Dirigierenden die zentrale Schaltstelle, die verantwortlich ist, dass z.B. auch leisere Instrumente oder weniger dominierende Orchestermitglieder zum Zuge kommen können.

### *3. Qualitative Weiterentwicklung durch selbstgewählte und selbstgesteuerte Bildungsprozesse*

Ein Improvisationsensemble funktioniert auch ohne sprachliche Reflexion. Ist das Ensemble jedoch daran interessiert, sich gemeinsam weiterzuentwickeln, erscheint eine Kommunikation darüber, wohin die Entwicklung gehen soll, unerlässlich.

Diese Reflexion kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden und von einfachen Verständnisfragen („den Teil des Dirigats habe ich nicht verstanden“) über formale Aspekte (wie wurden Transparenz, musikalische Struktur, Übergänge etc. von den einzelnen Mitgliedern wahrgenommen) dazu führen, dass jedes Konzert des Orchesters als empirisches Experiment verstanden wird. Im Rahmen der Reflexion werden individuelle Entscheidungen der spielenden oder dirigierenden Person thematisiert. Hierbei sollte es nicht darum gehen, im Sinne von „falsch“ und „richtig“ Urteile zu fällen, sondern vielmehr darum, unterschiedliche Perspektiven zu erkunden. Was für ein Ensemblemitglied als stimmig erscheint, ist für ein anderes Mitglied innerhalb des Kontextes vielleicht zunächst nicht nachvollziehbar. Durch ein Gespräch, in dem die Wahrnehmungen und Begründungen ausgetauscht werden, kann der jeweils eigene Horizont erweitert werden.

Nicht nur auf der sprachlichen Ebene, sondern auch durch die musikalische Ebene, im Üben, kann eine Horizont-Erweiterung erreicht werden. Durch gemeinsames Proben lassen sich verschiedene Optionen klären: Wie werden musikalische Vorstellungen durch Handzeichen klar verdeutlicht? Welche Möglichkeiten hat das Ensemble im Bereich von Dynamik? Welche Instrumentenkonstellationen harmonieren, bei welchen Konstellationen gehen einzelne Instrumente unter? Welche Konsequenzen hat das für diese Instrumente? Soll ein Solo unterstützt werden, wie kann das geschehen? Welche Ideen vom Solospiel sind im Ensemble vertreten – eher virtuose und ausgedehnte Soli oder klanglich reduzierte? Wie können Pulsspiel, Groove, Rhythmus geübt werden? Ein solches Er-Proben von Möglichkeiten kann neue Blickwinkel eröffnen und langfristig eigene Anschauungen und Haltungen erweitern.

Um die eigenen Möglichkeiten zu erweitern, arbeitet das Monheimer Improvisationsorchester Gastdirigaten und Gastmusikern und –musikerinnen. So lässt sich vermeiden, dass das Ensemble trotz eines regen Austausches und der zuvor genannten Reflexion in einer gewissen Beschränktheit verharrt. Außenimpulse können anstelle von Personen auch Kompositions- und Aktionsanleitungen, graphische Notationen und musikalische Grafiken sowie Regelsysteme oder Übungen anderer Ensembles sein.

Ich fasse zusammen:

Ein Orchester wie das Monheimer Improvisationsorchester bietet die Freiheit zur Vielfalt, da nicht alle Mitglieder auf einheitliche Interpretationen, Ziele und Vorgehensweisen verpflichtet werden, sondern der Reiz geradezu in der Verfolgung des Andersartigen, der Entdeckung des gemeinsam Möglichen bei Akzeptanz des Unterschiedlichen liegt. Anstelle von Homogenisierung durch Selektion wird Heterogenität nicht nur akzeptiert, sondern als gewinnbringend angestrebt.

Das Monheimer Improvisationsorchester vertraut auf eine qualitative Weiterentwicklung durch weitestgehend selbstgewählte und selbstgesteuerte Bildungsprozesse.

Ich lade Sie nun ein, sich selbst auf das Wagnis des Improvisationsorchesters einzulassen und bitte unser „Profiorchester“, sich zu mit dem bisherigen Publikum zu stellen, um ein großes gemeinsames Improvisationsorchester zu bilden.

Im Anschluss an den Vortrag wird **mit allen Teilnehmenden ein Orchester gebildet** (Anleitung Angelika Sheridan). Nach **einigen Durchgängen mit wechselnden Dirigaten** (nach dem Dirigat von Kindern möglichst auch von den Teilnehmenden), werden die **Durchläufe gemeinsam reflektiert**. Dazu können folgende Fragen hilfreich sein:

- Waren die Zeichen und damit verbundenen Anweisungen eindeutig? Wo könnte etwas verbessert werden?
- Sind musikalisch spannende Momente entstanden? Wie sind sie entstanden?
- Gab es Stellen, an denen Teilnehmende musikalisch etwas nicht stimmig fanden? Wie haben sie sich in dieser Situation verhalten (Entscheidung der dirigierenden Person überlassen oder selbst übernommen?)

Nach der gemeinsamen Übung besteht die Möglichkeit, **Fragen** zunächst an die Kinder und dann an die beiden Referentinnen zu stellen.

**Abschließend erhalten die Teilnehmenden ein Handout** mit den Handzeichen und eine Zusammenstellung zu Gelingensbedingungen für ein dirigiertes Improvisationsorchester (siehe Anlage).